Zukunfts-Zentrum

Agenda Paradigmensprung

Positionspapier, Denkschrift
und Handlungskonzept

Arnim Bechmann

Zukunfts-Zentrum
Postfach 1413, 30884 Barsinghausen
E-Mail: info@zukunfts-zentrum.de
Internet: www. zukunfts-zentrum.de

Inhaltsverzeichnis

1	**Präambel**	**3**
2	**Perspektiven**	**4**
2.1	Welt im Wandel	4
2.2	Unkonventionelles Wissen und die „Neue Praxis“	4
2.2.1	Die „Neue Praxis“	4
2.2.2	Komplementärwissen - ein „Patchworksystem“ der Erfahrung und des Denkens	5
2.2.3	Etabliertes Wissen und Komplementärwissen - zwei noch unverbundene Wissensströmungen der Moderne	6
2.3	Wissensarbeit als Gestaltungsfaktor der Wissensgesellschaft	6
2.4	Neuartige Chancen zur Reform und Gestaltung der Lebenswelt	7
3	**Der doppelte Paradigmensprung**	**9**
3.1	Zukunftsherausforderungen	9
3.2	Der Paradigmensprung - Naturwissenschaft	9
3.3	Der Paradigmensprung - Wissensarbeit	10
3.4	Erwachsenen-Lernen - unbequem, aber unumgänglich	11
4	**Schritte in Richtung des Paradigmenwandels**	**13**
4.1	Einführung	13
4.2	Anliegen	13
4.3	Leitorientierungen	13
4.4	Handlungsempfehlungen	15
5	**Herausforderungen**	**16**
6	**Wissenspolitische und gesellschaftliche Aufgaben**	**18**
7	**Ausblick**	**19**
8	**Mehr Informationen**	**20**

1 Präambel

Viele Menschen in unserer Gesellschaft ahnen, spüren oder wissen, dass wir strukturellen Umbrüchen entgegen leben. Wir treffen fast täglich auf ihre Vorboten, sofern wir nur die Augen öffnen. Manche Signale des Wandels mögen uns bedrohlich erscheinen, andere jedoch bieten Chancen und Möglichkeiten, die es in der Menschheitsgeschichte so noch nie gegeben hat.

Aber wollen wir überhaupt über die mittel- und langfristigen Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft offen, freimütig und ungezwungen nachdenken, sprechen oder notfalls auch streiten?

Wenn wir Zukunft gestalten und Zukunftsverantwortung auf uns nehmen wollen, so brauchen wir Diskussionen über unsere Zukunft, die freigehalten werden vom Einfluss kurzfristiger Interessen, von Zukunftsangst, vom zustimmungsheischenden Blick auf Meinungsmacher und von allem, was sonst noch Herz oder Vernunft zu blockieren vermag.

Unsere Gesellschaft durchläuft einen tief greifenden strukturellen Wandel. Sie ist heute keine traditionelle Industriegesellschaft mehr. Sie ist aber auch noch nicht die zukunftsfähige Wissensgesellschaft, auf die sie sich zuzubewegen scheint. In ihr entwickelt sich Wissen nicht nur aus den herkömmlichen Quellen und in den institutionalisierten Bahnen, sondern es entsteht kontinuierlich - und offensichtlich in immer größerem Umfang - emergentes (strukturell und inhaltlich neuartiges) Wissen in Bezug auf den Umgang mit Natur, Leben, Mensch und Wissen.

Derartiges neues Wissen tritt uns vielfach als unkonventionelle Erfahrung oder als unkonventionelle Erkenntnis entgegen, die „quer“ zu den bisherigen Denkvorstellungen und den auf sie gestützten Erfahrungen liegen. Es wirkt auf viele Menschen unverständlich, fremdartig oder sogar unglaubwürdig.

Unkonventionelle Erfahrungen und unkonventionelles Wissen treffen wir heute in vielen Praxisfeldern unserer Gesellschaft an, so z. B. in der Komplementärmedizin, in manchen Wellnesspraktiken, in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, im Biomanagement mit Transmaterialen Katalysatoren in vielen Varianten von „Außenseiterwissen“ oder auch in innovativen Handlungskonzepten, wie dem des Gestaltenden Komplexitätsmanagements.

Aus diesen Erfahrungen und diesem Wissen erwachsen neue Sichtweisen, neue Leitbilder und neue Handlungsoptionen, nach denen wir unsere Zukunft aktiv gestalten können. Sie sind eine Quelle für unkonventionelle Basisinnovationen, die bislang nicht erwartete Zukunftsperspektiven eröffnen.

Derartige Impulse und Aktivitäten werden jedoch bislang von den etablierten Institutionen und den Entscheidungsträgern in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verbänden kaum oder überhaupt nicht wahrgenommen oder gar aufgegriffen.

Der aktuell praktizierten Haltung der „blockierenden Unsicherheit“ gegenüber dem Neuen, dem Ungewohnten kann jedoch durch Ermutigung, durch Vordenken, durch das Bahnen neuer Wege und durch die Schaffung von Orientierungsbeispielen ebenso entgegengewirkt werden, wie dem durch diese Haltung geprägten Mainstreamverhalten. Tragfähige, zukunftsgestaltende Modernisierungs- und Reformvorhaben verlangen von uns Orientierungs- und Kurswechsel im Denken, Fühlen und Handeln. Wollen wir sie erfolgreich initiieren, vorbereiten und vollziehen, so gilt es, Paradigmenbrüche auszulösen und Paradigmenwandel zu wagen.

Eine derartige Neuorientierung könnte bislang gesellschaftlich noch nicht beschrittene Wege erschließen, um Zukunft innovativ, human und ökologisch tragfähig zu gestalten. Wir bezeichnen sie - einschließlich der in ihr begründeten Denkweisen und Handlungsformen - als „Paradigmensprung“.

Zwei solcher - Zukunft öffnende - Paradigmensprünge deuten sich heute als „Paradigmensprung - Naturwissenschaft“ und als „Paradigmensprung - Wissensarbeit“ an. Das Zukunfts-Zentrum sieht sich herausgefordert, sich dafür einzusetzen, sie aktiv und konkret zu realisieren.

In unserer Gesellschaft gilt es - heute mehr denn je - ein wissenskulturelles Klima zu schaffen, in dem ein fairer, aufgeklärter Diskurs über paradigmatische Neuorientierungen möglich wird.

2 Perspektiven

2.1 Welt im Wandel

Der Zerfall der Industriegesellschaft und der mehr oder minder „naturwüchsige“ Übergang zur Wissensgesellschaft bereiten uns viele Probleme, die sich zwar zwischenzeitlich verdrängen, nicht aber mit den gewohnten Routinen, Leitbildern, Denkweisen und Verhaltensmustern lösen lassen. Zu ihnen gehören

- lokale, regionale und globale Umweltprobleme sowie die Übernutzung natürlicher Ressourcen,
- chemisch und gentechnisch bedingte Risiken der Landwirtschaft und des Ernährungssektors,
- das nur sehr einseitige Funktionieren des Gesundheitssystems bzw. sein Versagen bei „Regulationskrankheiten“ (Krebs, chronische Krankheiten, Allergien, Kreislaufsystem) und seine perspektivische Unfinanzierbarkeit,
- die weitgehende Hilflosigkeit der medizinischen Psychologie gegenüber psychischen Traumata und Grundstörungen der Persönlichkeit,
- der Sinn- und Werteverlust, der aus dem Zerfall der Sozialstrukturen der Industriegesellschaft herrührt.

Versuche, diese „Übergangsschwierigkeiten“ in eine neue Zeit in den herkömmlichen Bahnen des Denkens und Handelns zu bewältigen, sind bislang in der Sache immer wieder gescheitert.

Es besteht wenig begründete Hoffnung, dass dies in Zukunft anders sein wird.

Zwei gesellschaftliche Lernprozesse könnten hier weiterhelfen:

- die Verwissenschaftlichung und anschließende gesellschaftliche Nutzung des vielen „unkonventionellen“ Wissens (emergentes Komplementärwissen), das sich seit ca. zwei Jahrzehnten in unserem gesellschaftlichen Alltag mehr und mehr verbreitet,
- die gezielte, umfassende Gestaltung von Wissensarbeit mithilfe von Komplexitätsmanagement und ihre Unterstützung durch geeignete Arbeitsinstrumente.

Derartige Lernprozesse sind sinnvoll, machbar und notwendig.

2.2 Unkonventionelles Wissen und die „Neue Praxis“

2.2.1 Die „Neue Praxis“

In unserer Gesellschaft geschieht seit Jahren viel Neues, Evolutionäres, ja fast Revolutionäres.

Dieses Neue eröffnet uns die Chance, den Umgang mit Natur und Leben zukunftsorientiert, lebensvoll und human zu gestalten.

Noch steckt es in den Kinderschuhen. Noch wird es von vielen Menschen aus Unkenntnis belächelt oder zumindest in seiner Innovations- und Wirkkraft weit unterschätzt.

Das strukturell Neue, das Evolutionäre unserer Zeit liegt in unkonventionellen Erfahrungen, in unkonventionellen Praktiken und in unkonventionellem Wissen, das sich in der Praxis unseres Alltags seit gut ein bis zwei Jahrzehnten kontinuierlich und scheinbar unaufhaltsam verbreitet.

Wir treffen auf dieses Neue, Unkonventionelle, Emergente als Praxis in Bereichen wie

- der Komplementärmedizin (Naturheilkunde, Akupunktur, Homöopathie, Bioresonanztherapie, Geistheilen usw.),
- dem Biomanagement mit Transmaterialen Katalysatoren (Plocher-Technologie, Orgonstrahler und Orgonakkumulatoren, Djed-Technologie, Homöopathie für Pflanzen und Tiere usw.),

- Sonderformen der Landwirtschaft (biologisch-dynamische Landwirtschaft, Landwirtschaft mit Transmaterialen Katalysatoren oder mit effizienten Mikroorganismen, Erfahrungen traditioneller Landwirtschaften aus nichteuropäischen Kulturen usw.),
- Phänomenen, Beschreibungsformen und Strategien zum Umgang mit Ökosystemen im Sinne einer Komplementärökologie (Selbstorganisationsprozesse, Intelligenz der Natur), Spezialphänomenen (Kornkreise), Abbildungstechniken (gestaltbildende Methoden, wie Kristallisationen, chromatografische Bilder, Kirlianfotografie) oder Sanierungstechniken für Wasser, Boden usw., (wie z. B. die Verwirbelung von Wasser nach Schauberger usw.),
- Vorgehensweisen und Therapiemethoden der humanistischen Psychologie oder auch Wellnessaktivitäten (Orgontherapie, NLP, M.E.T., Yoga, Zen-Techniken, Tai Chi, Reiki, Jiatsu, Ayurveda usw.)

Hinter all diesen Praktiken stehen persönliche Erfahrungen, individuelles Wissen und Wissen von Gruppen und Institutionen, die sich bemühen, die betreffenden unkonventionellen Erfahrungen und das zugehörige unkonventionelle Wissen zu erfassen, die Aus- und Fortbildungen dazu anbieten und die all dies als Dienstleistungen in Workshops, Seminaren und Einzeltherapien praktizieren.

Blickt man auf die angedeuteten Entwicklungen, so wird deutlich, dass sie in vielen Bereichen unserer Gesellschaft zwar als kleine Inseln, aber durch die Vielzahl dieser Inseln bereits als ein weit verbreitetes, jedoch noch kaum verknüpftes Netzwerk auftreten.

2.2.2 Komplementärwissen - ein „Patchworksystem“ der Erfahrung und des Denkens

Viele Menschen, Gruppierungen und Institutionen dringen so zunächst für sich und auf individuellen Wegen in Neuland vor. Dieses Neuland erscheint aus der Perspektive der in unserer Gesellschaft herrschenden Institutionen als fremdartig und unzugänglich. Es lässt sich bislang - und nach aller bisherigen Erkenntnis auch grundsätzlich - nicht mit den gängigen Mitteln etablierter, paradigmatisch-materialistisch orientierter Naturwissenschaft erschließen und verstehen.

Zwischen den Themenfeldern, Denkrichtungen und Erkenntnisschulen des Neuen besteht wenig Kommunikation und kaum echtes Gespräch. Man erkennt zwar untereinander oft Ähnlichkeiten und Parallelitäten, aber letztendlich besteht das Neuland des Wissens und der Erfahrung bisher noch aus isolierten Einzelbereichen ohne verbindende Brücken. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass sich die vielfältigen unkonventionellen Erfahrungen und die verschiedenen Arten unkonventionellen Wissens auf sehr unterschiedliche Traditionen, Begründer, Entdecker oder Lehrer berufen und dass sie in ihren Begrifflichkeiten und Argumentationskonzepten deutlich voneinander abweichen.

Und dennoch haben sie unübersehbare Ähnlichkeiten und sogar eine den meisten von ihnen gemeinsame Grundcharakteristik. Das vielfältige unkonventionelle Wissen der Einzelfälle und der besonderen Anwendungsbereiche ist in Bezug auf die herrschende paradigmatisch-materialistische Naturwissenschaft allzumal Komplementärwissen.

Die Grenzüberschreitungen des etablierten Wissens, die diesen unkonventionellen Erfahrungen zugrunde liegen, sind nicht zufälliger Natur. Sie sind systematischer Art. Sie gründen auf Erfahrungen von einer der Natur, dem Leben und dem Menschen innewohnenden, „unbewussten“ Intelligenz bezüglich ihrer Organisationsfähigkeit und ihrer Selbstorganisationspotenziale. Zu diesen Bereichen findet die herrschende Naturwissenschaft bislang kein schlüssig erklärendes, sondern bestenfalls ein oberflächlich beschreibendes Verständnis.

Die oben angesprochenen unkonventionellen Erfahrungen und das zugehörige unkonventionelle Wissen werden hier als Komplementärwissen bezeichnet, da sie implizit und explizit davon ausgehen, dass Welt nicht nur durch Materie, sondern auch durch „geistiges“ Wirken ursächlich geprägt wird. Dieses geistige Wirken lässt sich nach unserer heutigen Kenntnis letztendlich nicht auf die Eigenschaften der Materie reduzieren.

Komplementärwissen in diesem Sinn ergänzt etabliertes materialistisches naturwissenschaftliches Wissen fundamental um die Dimension der Wirksamkeit des „Geistigen“ in Natur, Leben und Mensch.

Betont die heute etablierte Naturwissenschaft die materielle Dimension der Welt (zentrale Stellung der Physik, Gentechnik, Nanotechnologie usw.), so betont Komplementärwissen die geistige Dimension der Welt (besonderer Fokus: Information, Intelligenz, Organisationsfähigkeit, Selbstorganisationspotenziale).

Beide zusammen werden die Basis einer zukünftigen Naturwissenschaft bilden. In der uns umgebenden realen Welt treffen wir letztendlich stets auf den Verbund von Materie und Geist, von Stoff und Struktur einerseits sowie von Information, Intelligenz, Organisation und Selbstorganisation andererseits.

2.2.3 Etabliertes Wissen und Komplementärwissen - zwei noch unverbundene Wissensströmungen der Moderne

Seit Ende des 19. Jahrhunderts zeichnen sich in der westlichen Welt zwei Wissensströmungen ab, die beide anschwellen, die bislang nicht wirklich miteinander verbunden sind und die sich derzeit sogar zunehmend voneinander zu entfernen scheinen.

Die eine von ihnen dominiert das naturwissenschaftliche Weltbild und beherrscht die gesellschaftlichen Institutionen. Sie präsentiert eine materialistisch-reduktionistische naturwissenschaftliche Denkweise und prägt als Mainstream die Entwicklung der etablierten Wissenschaftsinstitutionen.

Die andere lebt in der Alltagspraxis und in gesellschaftlichen Nischen. Sie unterscheidet sich vom Mainstream-Wissen in ihren substanziellen Grundannahmen in Bezug auf Natur, Leben und Mensch wesentlich. Sie vertritt eine nachmaterialistische, das Geistige in Natur und Leben als eigenständige Dimension anerkennende Sichtweise der Welt.

Die etablierte materialistische Naturwissenschaft formuliert und dogmatisiert zurzeit die Konventionen, an denen sich das gesellschaftlich dominierende naturwissenschaftliche Weltbild ausrichtet. Wir bezeichnen das durch sie vertretene Wissen daher als „konventionell“.

Die andere Wissensströmung sprengt durch ihre Praxis und durch ihre Vorstellungen von Welt die von der etablierten Naturwissenschaft selbst gesetzten Grenzen. Sie durchbricht die herrschenden Konventionen. Wir bezeichnen daher die von ihr vertretenen Erfahrungen und das ihr eigene Wissen als „unkonventionell“.

Die konventionelle Naturwissenschaft gründet in ihrem Kern auf einem materialistisch-reduktionistischen Weltbild. Dennoch ist sie keineswegs monolithisch oder homogen. An ihren Grenzen geht sie bereits heute mit Erfahrungen und Wissen um, die ihr bisheriges zentrales Leitbild chaotisieren oder sprengen, ohne jedoch eine unsere Vernunft befriedigende oder auch nur eine in sich konsistente Erklärung von Welt liefern zu können. Beispiele hierfür liefern die Quantenphysik, die Empirie der biologischen Selbstorganisation, die Epigenetik oder die Erkenntnisse der Hirnforschung.

Unkonventionelles Wissen ist vielfältiger und inhomogener als konventionelles Wissen. Es entstammt vielen unterschiedlichen Quellen und besitzt oft nicht die von einer wissenschaftlichen Erkenntnis heute zu verlangende argumentative Stringenz. Kurzum, unkonventionelles Wissen ist Aufbruchwissen, von dem Erkenntnisimpulse ausgehen und das basisinnovative Handlungsfelder eröffnet, das aber noch nicht die Konsistenz und Reife besitzt, die von wissenschaftlicher Erkenntnis zu erwarten sind.

Wenn es gelänge - und warum sollte dies nicht erreicht werden können - beide Erkenntnis- und Wissensströme aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden, so würden sich für unsere gesellschaftliche Zukunft heute noch kaum vorstellbare Perspektiven im Umgang mit Natur, Leben und Menschen eröffnen.

2.3 Wissensarbeit als Gestaltungsfaktor der Wissensgesellschaft

Im Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft erfahren die gesellschaftlich nachgefragten Kompetenzen und Arbeitsformen einen grundlegenden strukturellen Wandel. Klassische, vor allem auf

körperlichen Tätigkeiten basierende Industriearbeit wird zunehmend durch Wissensarbeit und durch auf Wissen gestützte Dienstleistungen ersetzt.

Bezeichnet man den aktiven Umgang mit Wissen generell als Wissensarbeit, so ist offensichtlich, dass Wissensarbeit in unserer heutigen Gesellschaft bereits eine zentrale Rolle spielt und dass sie auch weiterhin unaufhaltsam an Bedeutung gewinnen wird. Zwar hat es Wissensarbeit in irgendeiner Form immer gegeben, aber nun - im Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft - erhält sie eine gesellschaftskonstituierende Qualität.

Heute und erst recht in Zukunft können drei Formen von Wissensarbeit unterschieden werden. Sie lassen sich wie folgt charakterisieren.

- Anwendung von Wissen (Wissensarbeit I),
- Erzeugung von Wissen (Wissensarbeit II),
- Gestaltung von Wissen und Wissensarbeit (Wissensarbeit III).

Während Wissensarbeit I und Wissensarbeit II bereits in der ausgehenden Industriegesellschaft eine tragende Rollen spielen, wird in der Wissensgesellschaft vor allem Wissensarbeit III zum Schlüssel für Zukunftsentwicklungen.

Wissensarbeit III kann helfen, die hohe Komplexität der Wissensgesellschaft zu meistern. Wir bezeichnen daher ihre bestorganisierte Form auch als „Gestaltendes Komplexitätsmanagement“ (vgl. Bechmann 2009/1).

Wissensarbeit III bzw. Gestaltendes Komplexitätsmanagement erfordert von dem, der sie erfolgreich praktizieren will, ein eigenes, bislang im traditionellen Rahmen wenig entwickeltes Kompetenzprofil. Sie bedient sich spezifischer Arbeitsformen und Arbeitsinstrumente. Wissensarbeit III

- ist interdisziplinär,
- setzt Gruppenarbeit und das themenzentrierte, kooperative Zusammenwirken aller Beteiligten voraus,
- geht mehr und mehr dazu über, Wissen vorrangig in computergestützten Wissenssystemen aufzubereiten und mithilfe derartiger Arbeitsinstrumente an die Wissensnutzer weiterzugeben,
- wird dahin führen, dass in vielen wissensnutzenden Bereichen unserer Gesellschaft Backoffice-Frontoffice-Verbundsysteme und Kompetenznetzwerke für die Wissensentwicklung und die Wissensanwendung entstehen.

Wissensarbeit - und dabei wiederum insbesondere Wissensarbeit III - kann den oben angesprochenen Prozess der Verwissenschaftlichung „unkonventionellen“ Wissens erheblich gestalten und fördern. Vermutlich wird dieser Prozess ohne die Unterstützung durch Wissensarbeit III nicht einmal durchführbar sein.

2.4 Neuartige Chancen zur Reform und Gestaltung der Lebenswelt

Durch die Erweiterung des naturwissenschaftlichen Paradigmas wird es möglich, Komplementärwissen auf breiter Linie zu verwissenschaftlichen und mit „etabliertem“ naturwissenschaftlichem Wissen zu vernetzen. Beschreitet man diesen Weg, so wird sichtbar, dass bereits heute viel mehr Erkenntnis- und Handlungsorientierung möglich ist, als unsere etablierten Wissenschaftsinstitutionen wagen.

Es ist heute möglich,

- das naturwissenschaftliche Paradigma so zu erweitern, dass auch unkonventionelles Wissen, d. h. vor allem Wissen über die Wirksamkeit des Geistigen in Natur und Leben, zeitgemäß verwissenschaftlicht und mit den Erkenntnissen etablierter Naturwissenschaft verbunden werden kann,
- mithilfe der Technologie der Transmaterialen Katalysatoren ein breit angelegtes, die der Natur immanenten „Intelligenz“ nutzendes Biomanagement zu schaffen,

- den Ökologischen Landbau auf eine ihm angemessene wissenschaftliche Grundlage zu stellen und systematisch weiter zu entwickeln,
- Komplementärmedizin zu verwissenschaftlichen und umfassend in unser Gesundheitssystem zu integrieren,
- Ökosysteme mit neuartigen Technologien (Transmaterialen Katalysatoren) zu sanieren und zu pflegen,
- viele Bereiche der alltäglichen Lebensumwelt des Einzelnen im „Einklang“ mit Selbstorganisationsprozessen des Lebendigen zu gestalten,
- Wissensarbeit nach dem Konzept des Gestaltenden Komplexitätsmanagements zu organisieren und mit Computergestützten Komplexitätsmanagement-Systemen anzuleiten.

Eine stetige, gezielte Förderung und Ausgestaltung von Wissensarbeit aller drei oben genannten Kategorien, - insbesondere aber von Wissensarbeit III - würde zudem weit reichende wirkungsvolle, innovative Impulse für den Umgang mit Wissen und die Entwicklung zukunftsfähiger, effizienter Arbeitsformen setzen. Dies gilt nicht nur in Bezug auf Forschung und Bildung, sondern vor allem auch für die vielfältigen Führungs-, Management- und Beratungsaufgaben in Wissenschaft, Wirtschaft, Banken, Verwaltung und Politik sowie für wissensbasierte Dienstleistungssektoren, wie das Gesundheitssystem, die Anbieter von Planungs- und Ingenieurleistungen oder den Umweltschutz.

3 Der doppelte Paradigmensprung

3.1 Zukunftsherausforderungen

Das zunehmende Auftreten unkonventionellen Wissens und der unaufhaltsame Bedeutungszuwachs von Wissensarbeit sprengen den Rahmen bisherigen Denkens und Handelns. Sie verlangen von uns einen doppelten Paradigmensprung. Der eine führt zu einem erweiterten naturwissenschaftlichen Weltbild (Paradigmensprung - Naturwissenschaft), der andere eröffnet neue, so bislang nicht da gewesene Formen des Umganges mit Wissen und der Wissensarbeit (Paradigmensprung - Wissensarbeit).

Der „Paradigmensprung - Naturwissenschaft“ geleitet uns aus dem materialistisch-naturwissenschaftlichen Weltbild des 19. Jahrhunderts in ein nachmaterialistisches naturwissenschaftliches Weltbild des 21. Jahrhunderts. Er bezieht dabei einen strukturellen Wandel des Menschenbildes ein.

Der „Paradigmensprung - Wissensarbeit“ führt von traditionellen Formen der Arbeit und des Umganges mit Wissen zum Wissensbasierten Handlungsmanagement und zum Gestaltenden Komplexitätsmanagement sowie zu den ihnen zugehörigen Arbeitsinstrumenten, wie z. B. zu Computergestützten Komplexitätsmanagement-Systemen.

Die Konzepte und Anliegen beider Paradigmensprünge wird im Folgenden - wenn auch nur knapp - skizziert. Sie stellen an uns alle erhebliche Herausforderungen, denen wir nur mit bewusst gestaltetem Erwachsenen-Lernen begegnen können. Auch dies wird in der Sache angedeutet.

3.2 Der Paradigmensprung - Naturwissenschaft

Falls das eingangs angesprochene, neue unkonventionelle Wissen Komplementärwissen im obigen Sinne ist und nicht einen blanken Irrtum darstellt, wie naturwissenschaftliche Materialisten heute noch oft vorschnell und ohne genauere Sachkenntnis behaupten, so stehen wir in Bezug auf den Umgang mit diesem Wissen gesellschaftlich vor zwei Herausforderungen:

- der Erweiterung des naturwissenschaftlichen Paradigmas, um die Dimension der „Wirksamkeit der intelligenten Organisationskräfte des Geistigen in Natur und Leben“

  Diese Erweiterung läuft darauf hinaus, die im 19. Jahrhundert - damals in vielerlei Hinsicht zurecht formulierte - paradigmatische Grundannahme unserer etablierten Naturwissenschaft, die das Primat der Materie behauptet, auf der Grundlage unseres heutigen Wissens zu korrigieren. Es ist an der Zeit, den Versuch aufzugeben, Natur, Leben und Mensch in ihren Funktions- und Verhaltensweisen reduktionistisch, d. h. letztendlich nur aufgrund physikalischer und chemischer Gesetzmäßigkeiten und aufgrund von Zufallskonstellationen, erklären zu wollen.

- der Verwissenschaftlichung von Komplementärwissen

  Die heute anzutreffenden Formen von Komplementärwissen besitzen viele strukturelle Ähnlichkeiten, aber sie arbeiten trotzdem bislang mit sehr verschiedenen Denkvorstellungen und Begrifflichkeiten. Für sie gilt es, eine gemeinsame - aller Voraussicht nach auf einer angemessen gestalteten Systemtheorie gründende - begriffliche Plattform zu schaffen, auf der unterschiedliche unkonventionelle Sichtweisen in gegenseitiger Toleranz gemeinsam begrifflich verankert werden können.

  Eine wenn auch zunächst nur in formaler Hinsicht gemeinsame Sprache würde und könnte die Kommunikation und Vernetzung zwischen den verschiedenen Varianten unkonventionellen Wissens erleichtern, vielleicht sogar erst ermöglichen. Sie sollte zudem eine im guten Sinne aufgeklärte Verwissenschaftlichung dieser Erfahrungs- und Erkenntnisbereiche ermöglichen.

  Die anstehende Verwissenschaftlichung von Komplementärwissen könnte und sollte auf dem Boden eines im obigen Sinne erweiterten naturwissenschaftlichen Paradigmas angestrebt werden.

Die hier angedeutete Erweiterung des naturwissenschaftlichen Paradigmas und die Verwissenschaftlichung von Komplementärwissen würden die Weichen für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Naturwissenschaft auf dem Boden eines gemeinsamen paradigmatischen Fundamentes ermöglichen.

Beide Prozesse könnten in vielerlei Hinsicht unabhängig voneinander in Gang gesetzt und vorangetrieben werden. In dem Maße, in dem dies geschähe, würden die Verbindungen zwischen ihnen deutlich und es wäre zu erwarten, dass sie sich schon bald gegenseitig unterstützen würden.

Die Erweiterung des naturwissenschaftlichen Paradigmas und die Verwissenschaftlichung von Komplementärwissen setzen die Bereitschaft von allen Beteiligten voraus,

- die jeweils Anderen wahrzunehmen und deren Ausgangsposition als diskussionswürdig zu akzeptieren,
- auf dem Boden eines erweiterten naturwissenschaftlichen Paradigmas miteinander zu sprechen und zu kooperieren,
- aktiv eine gemeinsame, verbindende Sprache zu schaffen, die - allerdings zunächst nur formale - Begriffe, Denkschemata und Argumentationsmuster in der Art und Weise enthalten könnte, wie sie heute bereits von der Systemtheorie und der Modelltheorie angeboten werden,
- willens und interessiert zu sein, die erforderliche Integrationsarbeit zu leisten, und damit die notwendigen Lernprozesse aktiv anzugehen.

Kurzum, die Herausforderungen sind groß. Dafür sind aber auch die Zukunftschancen und Verlockungen höchst attraktiv, die dieser Weg bietet. Er eröffnet nicht nur Perspektiven für eine Neuorientierung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes insgesamt, sondern auch für viele konkrete Modernisierungs-, Reform- und Innovationsprozesse in Bezug auf das Gesundheitssystem, auf die Landwirtschaft, auf den Umgang mit natürlichen Ressourcen, auf den Umweltschutz oder auch auf die alltägliche Lebensgestaltung.

3.3 Der Paradigmensprung - Wissensarbeit

Wissensarbeit ist heute eine unabdingbare Herausforderung für die Zukunftsgestaltung. Die Komplexität des Wissens, mit der wir umgehen und umgehen müssen sowie seine prinzipielle Neuartigkeit erfordern von allen im Berufsleben stehenden Menschen die mehr oder weniger große Anstrengung des kontinuierlichen, lebenslangen Lernens. Dies gilt insbesondere für Wissensarbeiter aller drei Kategorien. Unter diesen sind wiederum diejenigen, die Wissensarbeit III leisten, extrem herausgefordert.

Das Konzept des „Gestaltenden Komplexitätsmanagements“, die ihm zugehörigen Arbeitsinstrumente, insbesondere die Computergestützten Komplexitätsmanagement-Systeme, helfen, Wissensarbeit auf allen drei genannten Ebenen zu strukturieren, zu gestalten und zu handhaben.

Das Konzept des „Paradigmensprunges - Wissensarbeit“ zielt darauf ab, gut organisierte Wissensarbeit III (Gestaltung von Wissen und Wissensarbeit) und dabei insbesondere Gestaltendes Komplexitätsmanagement einschließlich aller dafür verwendbaren Arbeitsinstrumente in unserer Gesellschaft als „Standard“ zur Gestaltung komplexer Prozesse der Wissensarbeit bekannt zu machen, einzuführen und auf möglichst breiter Linie zu etablieren. Es betont den Netzwerkcharakter von Wissensarbeit und die Eigenverantwortlichkeit von Wissensarbeitern gegenüber den herkömmlichen Pyramidenstrukturen in Arbeitsprozessen und der konventionellen Wissenshandhabung.

Gestaltendes Komplexitätsmanagement zielt darauf ab, Handlungssysteme mit Blick auf das in ihnen zu beachtende Wissen von Grund auf neu zu konstruieren. Dabei werden

- die Rollen aller Beteiligten so weit wie möglich definiert und beschrieben,
- die vorgesehenen kommunikativen Verbindungen und Vernetzungen zwischen Rollenträgern dargestellt,

- Arbeitsprozesse gemäß den Anforderungen, die das zu beachtende Wissen, das geltende Recht, gebräuchliche Handlungskonventionen usw. stellen, von Grund auf neu entworfen. Sie werden im „Schritt-für-Schritt-Modus“ beschrieben, soweit Routinen möglich sind. Jedem Arbeitsschritt werden Arbeitshilfen und zu beachtendes Wissen zugeordnet.

  Zu einem derart skizzierten Handlungssystem ist es möglich, das zu beachtende Sach- und Hintergrundwissen gezielt bereitzustellen.

- in Handlungsprozessen die jeweils im Einzelfall zu treffenden Entscheidungen herausgearbeitet und durch Wissen unterstützt, ohne sie jedoch autoritär zu konditionieren. Der Handelnde bleibt in der Verantwortung für sie.

Die Beschreibung eines Handlungssystems im eben skizzierten Sinn kann mithilfe eines computergestützten Wissenssystems (z. B. mit einem Computergestützten Komplexitätsmanagement-System) vorgenommen werden.

Im Rahmen des Gestaltenden Komplexitätsmanagements gilt es, Arbeitsprozesse und Arbeitsabläufe möglichst konkret vorauszudenken bzw. sie sich vorzustellen und diese Vorstellungen in Form von Wissenssystemen zu dokumentieren.

Derartige handlungsführende Wissenssysteme lassen sich den jeweils gewonnenen Erfahrungen und eventuellen Veränderungen der Anforderungen an die Handlungsakteure leicht anpassen. Sie sind in gewisser Weise selbstlernend.

Werden Arbeitsprozesse nach dem Konzept des Gestaltenden Komplexitätsmanagements organisiert und mit Computergestützten Komplexitätsmanagement-Systemen unterlegt, so wird es möglich, auch mit neuartigen Anforderungen umzugehen, zu denen in der Breite der Anwender noch keine Routinen bestehen und die in Fach- oder universitären Ausbildungen noch nicht oder bestenfalls pionierhaft eingesetzt werden.

Gemessen an klassischen Arbeits- und Umgangsformen mit Wissen (Konditionalprogrammierung, Entscheidungspyramide) ist das Konzept des Gestaltenden Komplexitätsmanagements ein neues, zukunftsfähiges paradigmatisches Konzept für die Gestaltung von wissensbasierten Arbeitsprozessen. Es unterstützt und strukturiert die Arbeit in Kooperationsnetzwerken und in zweckprogrammierten Handlungsprozessen aufgrund einer individuellen Verantwortung der Beteiligten für das Ganze. Es erscheint deshalb gerechtfertigt, beim Übergang zum Gestaltenden Komplexitätsmanagement von einem Paradigmensprung im Umgang mit Wissen zu sprechen.

3.4 Erwachsenen-Lernen - unbequem, aber unumgänglich

In einer Zeit des schnellen Wandels ist eine zukunftsfähige Gesellschaft nur vorstellbar als eine Gesellschaft, in der Erwachsene danach streben, sinnorientiert zu arbeiten und neuen Herausforderungen durch Lernen zu begegnen. Erwachsenen-Lernen und das Lernen von Organisationen ist für die Übergangsprozesse, die wir derzeit durchleben, Notwendigkeit und Herausforderung.

Erwachsene lernen anders als Kinder. Während Kinder Neues leicht und „unvoreingenommen“ in sich aufnehmen, da sie noch dabei sind, ihr Weltbild zu formen und ihre persönlichen Kompetenzen zu entwickeln, haben Erwachsene derartige Lernprozesse bereits hinter sich. Für sie ist Lernen zunächst Dazu-Lernen, d. h. Neues in das bereits gewonnene Weltbild und in die geschaffenen Routinen zu integrieren.

Tief greifende Lern- und Neuorientierungsprozesse sind jedoch nicht allein durch Dazu-Lernen zu bewältigen. Sie sind mit Neu-Lernen und vor allem mit Um-Lernen verbunden.

Um-Lernen verlangt danach, in der Vergangenheit gewonnenes Wissen und eingeübte Erfahrung infrage zu stellen, zu korrigieren, notfalls zu löschen und sie durch neues Wissen und neue Fertigkeiten zu verändern oder gar zu ersetzen.

Wenn Erwachsene neu-lernen, insbesondere aber, wenn sie um-lernen, müssen sie in sich Raum schaffen für Neues und sich häufig auch von alten, vertrauten Vorstellungen und Verhalten lösen.

Lernprozesse, die nicht nur neues Wissen in bereits bestehende Strukturen integrieren, verlangen daher stets auch:

- einen Prozess der Auflösung bereits gefestigter Vorstellungen und Verhalten,
- eine Übergangsphase der Unsicherheit, der Desorientierung, des Verlustes bestehender Strukturen (Gang durchs Chaos),
- einen Prozess der Neustrukturierung von Vorstellungen und Verhalten (Prozess der Neukonstitution).

Am Ende eines solchen Neu- oder Um-Lernprozesses steht die „kreative“ Nutzung des Gelernten im Arbeits- oder Lebensalltag.

Gesellschaftliche Reformen, der Umbau von sozialen Handlungssystemen und die Modernisierung von - auf Naturbeanspruchung gerichteten - Nutzungssystemen ist ohne Erwachsenen-Lernen im Sinne von Neu- und Um-Lernen kaum vorstellbar.

4 Schritte in Richtung des Paradigmenwandels

4.1 Einführung

Der Paradigmensprung bietet uns bislang ungenutzte, basisinnovative Gestaltungsmöglichkeiten für den Umgang mit Natur, Leben und Menschen. Damit er jedoch stattfinden kann, müssen wir das Unsere dafür tun. Er ist eine Herausforderung für unser gesamtes wissenschaftsbezogenes Denken, Fühlen und Wollen.

Das im Folgendem skizzierte Handlungskonzept zeigt einen Weg auf, den Paradigmenwandel zu realisieren.

4.2 Anliegen

Das Zukunfts-Zentrum plädiert durch die „Agenda - Paradigmensprung“ dafür,

- unkonventionelle Erfahrungen und unkonventionelles Wissen in Bezug auf den Umgang mit Natur, Leben und Menschen ebenso ernst zu nehmen, wie etabliertes Wissen,
- Wissensarbeit durch Gestaltendes Komplexitätsmanagement zu organisieren, anzuleiten und ihre Qualität zu sichern,
- zukunftsrelevantes und unkonventionelles Wissen auf dem Boden eines erweiterten naturwissenschaftlichen Paradigmas zu verwissenschaftlichen und mit etabliertem Wissen zu verbinden,
- Brücken zu bauen, sodass unkonventionelles Wissen Eingang in den Wissenschaftssektor finden und dort genutzt werden kann,
- Institutionen zu gründen und zu fördern, die dem Wissenschaftssystem angehören und deren Aufgabe es ist, unkonventionelles Wissen zu erschließen, zu verwissenschaftlichen und in das Wissenschaftssystem zu integrieren,
- Zukunftsgestaltung vermittels von Modernisierungs-, Reform- und Innovationsvorhaben zu betreiben, die sowohl konventionelles als auch unkonventionelles Wissen nutzen,
- dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt mittel- und langfristig eine neue, am Paradigma einer Nachmaterialistischen Naturwissenschaft ausgerichtete Orientierung zu geben.

Dies alles kann und soll dazu beitragen, unsere gesellschaftliche Entwicklung, die sich heute in technologischen Sackgassen zu bewegen scheint und die sich an einem offensichtlich brüchig und fraglich gewordenen reduktionistisch-materialistischen naturwissenschaftlichen Weltbild orientiert, in eine zukunftsfähige Bahn zu lenken.

Natürlich kann und braucht diesen Wandel niemand allein oder gar aus eigener Kraft zu bewirken. Die Integration von unkonventionellem Wissen in das Wissenschaftssystem oder gar eine Neuorientierung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes gemäß den in unserer Gesellschaft insgesamt vorliegenden Erfahrungen ist eine Aufgabe, an der heute bereits viele Menschen arbeiten. Sie dürfte allerdings leichter zu bewältigen sein, wenn die in diesem Bereich getätigten vielen Einzelaktivitäten zukünftig weiter vertieft, erweitert und miteinander verbunden würden. Der angestrebte Paradigmensprung soll insbesondere dazu beitragen, bereits vorhandenes, aber bislang noch ignoriertes Wissen unterschiedlicher Quellen miteinander zu vernetzen, ihm eine wissenschaftliche Plattform zu schaffen und eine darauf gegründete Leitorientierung zu formulieren.

4.3 Leitorientierungen

Der von der „Agenda - Paradigmensprung“ vorgeschlagene Paradigmenwandel bezüglich des Umganges mit Natur, Leben und Wissen gründet auf letztendlich sehr allgemeinen, zeitgerechten Handlungsprinzipien. Sie lassen sich unter den folgenden Leitkriterien fassen

- Leitorientierung I: Pragmatisches Komplementaritätsprinzip des Wissens

  Alles erfahrungsgestützte Wissen, ganz gleich aus welcher paradigmatischen Quelle es stammt, gilt so lange als diskussionswürdig, wie es seine paradigmatischen Grundlagen ausweist, in sich konsistent ist und in der Sache bislang nicht schlüssig widerlegt wurde.

- Leitorientierung II: Die paradigmatische Öffnung

  Erkenntnis verläuft sich in Sackgassen, wenn die naturwissenschaftliche Blickrichtung definitiv oder dogmatisch an das herrschende materialistisch-reduktionistische Paradigma gebunden wird. Es gilt, stets auch die Möglichkeit offen zu halten, transmaterialistische Standpunkte oder ein nachmaterialistisches Paradigma in den Naturwissenschaften zuzulassen. Letzteres ist dadurch gekennzeichnet, dass es die Wirkungen des „Geistigen“ (transmateriale intelligente Organisation) in Natur, Leben und Mensch als eigenständige Dimension des Weltgeschehens erkennt und deutet.

- Leitorientierung III: Tolerante Wissensintegration

  Der Umgang mit Natur, Leben, Mensch und Gesellschaft ist auf eine möglichst umfassende Wissens- und Erkenntnisgrundlage zu stellen. Dabei sollte sowohl alles relevante konventionelle, als auch alles relevante unkonventionelle Wissen Beachtung finden, erforscht und miteinander vernetzt werden.

- Leitorientierung IV: Aufgeklärte Verwissenschaftlichung unkonventionellen Wissens

  Konventionelles und unkonventionelles Wissen sind gleichermaßen aufgeklärt, unter Sichtbarmachung ihrer paradigmatischen Positionen und nach den Spielregeln einer zeitgemäßen Wissenschaftstheorie zu verwissenschaftlichen.

- Leitorientierung V: Methodisches Polaritätsprinzip von Detail und Ganzheit

  In einem angemessenen Verständnis der Welt ist - komplementär zu den spezialwissenschaftlichen Sichtweisen - stets auch eine ganzheitliche Position einzunehmen. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich dem Verständnis von Welt und Systemen aus der Perspektive des Ganzen, d. h. der Organisation, erkennend und denkend nähert und Welt von daher wissenschaftlich beschreibt.

- Leitorientierung VI: Die aperspektivische Sichtweise

  Wissenschaft kann nie standpunktfrei und ohne die Verankerung des eingenommenen Standpunktes in einem Paradigma betrieben werden. Es gilt, den jeweils eingenommen Erkenntnisstandpunkt sichtbar zu machen, kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls zu variieren, wenn ganzheitliche Weltzusammenhänge betrachtet oder erforscht werden sollen.

- Leitorientierung VII: Nachmaterialistische Naturwissenschaft

  Das Konzept einer Nachmaterialistischen Naturwissenschaft bietet ein exemplarisches Beispiel für einen aufgeklärten, methodischen Zugang zur Erweiterung des naturwissenschaftlichen Paradigmas und zur Verwissenschaftlichung unkonventionellen Wissens. Ihm sollte verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden.

- Leitorientierung VIII: Gestaltendes Komplexitätsmanagement

  Das Konzept des Gestaltendes Komplexitätsmanagement strebt an, den Umgang mit Komplexität in Wissen und Handeln durch systematisches Vorausdenken von wissensbasierten Entscheidungs- und Handlungsoptionen im Sinne einer systematischen Wegbahnung zu unterstützen. Es kombiniert dafür die Konzepte des Gestaltenden Wissensmanagements und des Wissensbasierten Handlungsmanagements sowie die Nutzung von handlungsanleitenden Komplexitätsmanagement-Systemen und die Erfahrungen der „best practice“ für das betreffende Handlungsfeld.

- Leitorientierung IX: Transparadigmatische Wissenskultur

  Es gilt, eine neue, zukunftsorientierte Wissenskultur zu schaffen und zu praktizieren. Für sie sollte das „paradigmenübergreifende“, transdisziplinäre und herrschaftsfreie Gespräch zwischen Trägern

konventionellen und unkonventionellen Wissens ebenso zum Alltag gehören wie das kooperative Ringen von Vertretern unterschiedlicher paradigmatischer Positionen und Erkenntnislinien um zukunftsrelevante Orientierungen und Erkenntnisse.

Die durch den Paradigmensprung möglich werdenden Reformen und Neugestaltungen des Umgangs mit Natur, Leben und Mensch verlangen von uns eine aufgeklärte, kritische Überprüfung und Neubegründung der Fundamente der etablierten naturwissenschaftlichen Sichtweise. Dies erschwert es einerseits, sich an den Paradigmensprung heranzuwagen, bietet aber dafür andererseits die Chance, den Umgang mit Welt durch einen erheblichen Erkenntniszuwachs wesentlich neu gestalten und verändern zu können.

4.4 Handlungsempfehlungen

Das Zukunfts-Zentrum arbeitet darauf hin und empfiehlt durch die „Agenda - Paradigmensprung“

- die Erkundung, Verwissenschaftlichung, Weiterentwicklung und Nutzung unkonventionellen Wissens als zukunftsrelevante wissenspolitische gesellschaftliche Aufgabe zu thematisieren und in Angriff zu nehmen sowie Wissenspolitik auf die gesellschaftspolitische Agenda zu setzen,
- durch Forschungs- und Förderprogramme zu unterstützen, dass Naturwissenschaft zeitgemäß für eine holistische (ganzheitlich-systemische) Sichtweise geöffnet wird und dabei durch eine derartige paradigmatische Erweiterung nicht nur die Grenzen der herrschenden reduktionistischen Naturwissenschaft, sondern auch die Grenzen des bisherigen Holismus zu überschreiten,
- zu gesellschaftlich relevanten Themenfeldern, für die neben konventionellem auch unkonventionelles Wissen existiert, Parallelforschung zu etablieren und für Technologiefolgenabschätzung systematisch beide Typen von Wissensquellen zu nutzen,
- durch Technologie- und Innovationsreports sowie durch darauf gegründete Zukunftsszenarien konkrete Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungsfelder für unsere Gesellschaft aufzuzeigen, die sich durch eine nachmaterialistische naturwissenschaftliche Orientierung erschließen lassen,
- die neu gewonnene Sichtweise auf die Technologieentwicklung sowie auf die Gestaltung des alltäglichen Umganges mit Natur, Leben und Mensch anzuwenden und unter praktischen Gesichtspunkten weiter zu entwickeln,
- naturwissenschaftliches Denken und spirituelle Erfahrung aufgeklärt aneinander anzunähern und miteinander zu verbinden,
- durch das Vorangehen und Vormachen sowie durch die Erarbeitung von Demo-Beispielen nicht nur einen konkreten Weg der Neuorientierung aufzuzeigen, sondern auch Menschen zu ermutigen, neue Wege des Forschens, Denkens und Handelns zu beschreiten.

5 Herausforderungen

Ein Paradigmensprung der hier angeregten Art ist eine Herausforderung für das heutige wissenschaftliche Denken. Wer diese Herausforderung annehmen will, sollte bereit sein, daran mitzuwirken,

- die herrschende wissenschaftliche Blickrichtung auf Natur, Leben und Mensch zu entdogmatisieren und um die Bereitschaft zu erweitern, die Wirkung des Geistigen in der Natur wahrzunehmen, soweit dies mit den Mitteln einer zeitgemäßen, aufgeklärten Naturwissenschaft möglich ist,
- etablierte, eingeschliffene Vorstellungen darüber, wie Natur, Leben und Menschen funktionieren, aufgrund der uns heute insgesamt vorliegenden Erfahrungen systematisch infrage zu stellen und sich ihre Inkonsistenzen bewusst zu machen, anstatt sie geflissentlich zu übergehen,
- eingefahrene Denkmodelle und Erklärungskonzepte zu lockern und zu lernen, dort in Varianten zu denken, wo keine wirkliche Sicherheit durch überkommene Denkvorstellungen gewährleistet ist,
- die paradigmatischen Fundamente von Naturwissenschaft neu zu legen, um so ein umfassenderes Erkennen und Verstehen von Natur- und Lebenszusammenhängen zu ermöglichen,
- die Erforschung und Gestaltung von Handlungen und Technologien auf diesem paradigmatisch erweiterten Fundament zu gründen,
- sich auch mit unkonventionellen, neuartigen Technologien zu beschäftigen, die Folgen der Nutzung von Technologien auf Natur, Leben und Mensch umfassender zu beachten als bislang und dabei insbesondere die Wirkungen auf die transmateriale, geistige Dimension von Welt zu bedenken,
- Handlungsfelder im Umgang mit Natur, Leben, Mensch und Welt von Grund auf zu revolutionieren und evolutionär weiter zu entwickeln.

Ein Paradigmensprung im hier angesprochenen Sinn ist eine Aufgabe, die heute zwar angegangen, die aber weder kurzfristig, noch ohne Hemmnisse zu überwinden, zu Ende geführt werden kann. Insbesondere dürfte es bei der angestrebten Verwissenschaftlichung unkonventionellen Wissens erforderlich sein,

- unerwarteten Entwicklungen und nur schwer reproduzierbaren Erfahrungen mit Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber zu treten,
- den paradigmatischen Standpunkt, den die jeweilige wissenschaftliche Sichtweise im Erkenntnisprozess von Welt einnimmt, transparent zu machen, zu entdogmatisieren und zur Diskussion zu stellen,
- sich darum zu bemühen, Unverstandenes angemessen zu verstehen und zu erklären sowie insbesondere Handlungsfelder wissenschaftlich zu erschließen, die sich auf unkonventionelle Erfahrungen stützen,
- Fragen neu und anders zu stellen, als dies im Rahmen der nach wie vor sinnvollen Mainstream-Wissenschaft geschieht, um so neues, zukunftsrelevantes Wissen zu gewinnen,
- zu lernen, mit paradigmatisch konkurrierenden Erklärungen zentraler Phänomene und Erfahrungen umzugehen, ohne sich auf einen dogmatisch verhärteten Standpunkt zurückzuziehen,
- die Herausforderung anzunehmen, mit komplementären Erklärungsmodellen pragmatisch zu arbeiten, so lange zur Erklärung von bestimmten Phänomenen keine in sich geschlossene und umfassende Theoriebildung geleistet ist,
- bislang akzeptierte Erklärung von einem paradigmatisch veränderten Standpunkt aus erneut zu reflektieren und ggf. auch bereits „abgedrängte“ Erklärungskonzepte aus veränderter paradigmatischer Sicht zu rehabilitieren,
- neue Vernetzungen zwischen disziplinärem Wissen herzustellen oder auch bisher behauptete Verbindungen kritisch zu thematisieren,

- systematisch an der transdisziplinären Vernetzung konventionellen und unkonventionellen Wissens zu arbeiten sowie dafür geeignete Plattformen und Kooperationsnetze zu schaffen.

Dies alles beinhaltet Herausforderungen, die bislang vom Wissenschaftssystem nur sehr begrenzt angenommen worden sind und die dennoch unübersehbar im Raum stehen. Wenn wir eine aufgeklärte, innovative Gesellschaft anstreben, werden wir diese Herausforderungen aktiv angehen müssen.

Wir sollten den Blick auf das praktisch Erfahrbare, aber bislang Unverstandene in Bezug auf den Umgang mit Natur, Leben und Menschen richten, um dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt eine zukunftsfähige Orientierung zu geben und um Sackgassenentwicklungen in Bezug auf Umwelt, Gesundheit und Ernährung und Landwirtschaft usw. so weit wie möglich zu vermeiden.

Wer heute noch annimmt, dass wir auf dem Weg in eine „gute“ Zukunft sind, muss sich fragen lassen, worauf er seinen Optimismus stützt. Wer glaubt, wir hätten keine andere Wahl, als das zu tun, was wir tun, muss sich fragen lassen, ob sein Pessimismus bereits so düster ist, dass er die Chancen des Kurswechsels, die sich uns bieten, nicht mehr zu erkennen vermag.

6 Wissenspolitische und gesellschaftliche Aufgaben

Der von der „Agenda - Paradigmensprung“ empfohlene gesellschaftliche Lern- und Entwicklungsprozess kann und sollte realisiert werden, indem

- Orte der Begegnung und des Gesprächs zwischen Experten konventionellen und unkonventionellen Wissens geschaffen werden,
- Institutionen eingerichtet und finanziell unterstützt werden, die unkonventionelles Wissen zusammentragen, aufbereiten, verwissenschaftlichen und weiterentwickeln sowie Kommunikationsprozesse zwischen Fachleuten unterschiedlicher Bereiche unkonventionellen Wissens organisieren und betreuen,
- Forschungsprogramme zur Erkundung von Theorie, Empirie und möglicher Anwendungspraxis unkonventionellen Wissens von den Fördereinrichtungen der öffentlichen Hand und von privaten Stiftungen aufgelegt und finanziert werden,
- Impulsveranstaltungen sowie Aus- und Fortbildungen für den Umgang mit unkonventionellen Themen und Wissensinhalten im Wissenschaftssektor etabliert und angeboten werden,
- Wissenspolitik als Zukunftsaufgabe gesellschaftlich erkannt und im Sinne der „Agenda Wissenspolitik“ (vgl. Bechmann 2009/2) gestaltet wird.

Der Übergang zur Wissensgesellschaft verläuft in Deutschland in Bezug auf den Umgang mit unkonventionellen Erfahrungen und unkonventionellem Wissen zu Natur, Leben und Mensch nach wie vor von den etablierten Institutionen ignoriert, stockend und unkoordiniert. Er könnte und sollte durch eine wirkungsvolle, zielstrebig agierende Wissenspolitik und die hier angeregte Institutionalisierung unkonventionellen Wissens wesentlich erleichtert, beschleunigt und erheblich professioneller vollzogen werden.

7 Ausblick

Die „Agenda - Paradigmensprung“ legt die Grundhaltung der Arbeit des Zukunfts-Zentrums dar. Sie plädiert für strukturelle Neuorientierungen im Denken, Erleben und Handeln. Sie ermutigt und fordert auf, Anstrengungen des Um- und Neu-Lernens zu wagen. Sie deutet an, warum sich dies lohnt. Sie argumentiert abstrakt und ohne jedweden Versuch der „emotionalen“ Überrumpelung. Sie setzt auf Menschen, die anstreben frei, initiativ und mit dem Blick aufs „Ganze“ zu entscheiden und zu handeln.

Die „Agenda - Paradigmensprung“ ist Bekenntnis, Denkschrift und Handlungskonzept in Einem.

Sie gründet auf dem Wissen, auf den Erfahrungen und auf den Lernprozessen des Zukunfts-Zentrums. Sie verbindet einen konkreten Standpunkt mit allgemeiner, intersubjektiv nachvollziehbarer Erkenntnis. Sie weist darauf hin, dass ein Paradigmensprung ansteht - so oder anders.

Die „Agenda - Paradigmensprung“ öffnet einen von vielen möglichen Wegen, Zukunft zu gestalten. Sie besteht nicht auf ihrem Weg, wohl aber auf der Aufforderung zum Paradigmensprung.

Der Weg, den die „Agenda - Paradigmensprung“ vertritt, ist in inhaltlich und transparent vorbereitet. Er kann von jedem, der dies will, im Rahmen seiner Möglichkeiten beschritten werden.

Das Zukunfts-Zentrum konkretisiert für seinen Teil den Appell für einen „Paradigmensprung“ durch ein internetbasiertes Projekt, das die Bezeichnung „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ trägt und daran Interessierten Wissen, Arbeitshilfen sowie praktische Unterstützung für Prozesse des Paradigmensprunges anbietet.

8 Mehr Informationen

Das Zukunfts-Zentrum Barsinghausen demonstriert durch seine Arbeit sein Verständnis des angestrebten Paradigmenwandels. Die geschieht anhand von traditionellen Publikationen, die im Internet unter den Adressen „www.infothek.zukunfts-zentrum.de“, „www.verlag-edition-zukunft.de“ und „www.zukunfts-zentrum.de“ aufgelistet sind.

Das „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ konkretisiert den angestrebten Paradigmenwandel durch methodische und inhaltliche Anregungen unter der Adresse „www.orientierungsnetzwerk.de“.

Im Herbst 2007 hat das Zukunfts-Zentrum seine auf Paradigmenwandel hin angelegten Aktivitäten in der „Aktion - Paradigmensprung“ gebündelt. Über Ziele, Inhalte und Fortgang der Aktion informiert in unregelmäßigen Abständen die Website „www.paradigmensprung.de“.

Über seine aktuelle Aktivitäten und Geschehnisse berichtet das Zukunfts-Zentrum unter „www.aktuell.zukunfts-zentrum.de“.

Die wissenspolitische Position des Zukunfts-Zentrums („Agenda Wissenspolitik“) ist auf der Website „www.wissenspolitik.de“ dokumentiert.